

LINGUISTIK UND SEMIOTIK.  
ANSÄTZE UND AUSBLICKE EINER "SEMIOTISCHEN LINGUISTIK" \*

Die Einzelwissenschaften wissen oft gar nicht, durch welche Fäden sie von den Gedanken der großen Philosophen abhängen.

JACOB BURCKHARDT

Piae memoriae sacrum.

O. Vor gut einem Vierteljahrhundert - im Dezember 1965 - veröffentlichte Max Bense, dessen wir an dieser Stelle dankbar gedenken wollen, einen Aufsatz unter dem Titel "Semiotik und Linguistik"<sup>1</sup>. Bense stellte in dieser Arbeit fest, daß "das einheitliche Verständnis der Forschungstendenzen und ihrer Resultate noch keineswegs seine Prinzipien diskussionsfähig formuliert" habe<sup>2</sup> - ferner, daß bislang "noch keine konsequente Zurückverlegung der Linguistik in die Semiotik erfolgt [sei], obwohl eine brauchbare Semiotik [...] existiert und obwohl sicher ist, daß die Lösbarkeit zahlreicher linguistischer Probleme durch die Anwendung semiotischer Vorstellungen und Verfahren erleichtert würde, wenn man erkennt, daß 'Sprache' als 'Gesamtheit' die Natur des 'Zeichens' besitzt, daß also die Freiheitsgrade, Eigenschaften und Probleme der 'Sprache' mit denen eines 'Zeichens' überhaupt sich bereits einstellen bzw. sich am Charakter eines 'Zeichens' studieren lassen"<sup>3</sup>.

Die Entwicklung einer "Semiotischen Linguistik" bzw. Grammatik hat trotz Benses Forderung in den seither verstrichenen Jahren - von einigen brauchbaren Ansätzen abgesehen - bedauerlicherweise kaum Fortschritte gemacht<sup>4</sup>, so daß ich im folgenden versuchen werde, einerseits besondere Schwierigkeiten der semiotischen Fundierung der Linguistik aufzuzeigen und andererseits einige mögliche Lösungen für linguistische Problemstellungen anhand ausgewählter Beispiele zu skizzieren.

\* Überarbeitete Fassung eines Referates, gehalten an der Jahresversammlung des Vereins für Wissenschaftliche Semiotik (VWS) e.V. am 26. Oktober 1990 an der Universität Stuttgart unter dem Rahmenthema "Semiotik und Grundlagenwissenschaften".

1 Max Bense, Semiotik und Linguistik. In: Grundlagenstudien aus Kybernetik und Geisteswissenschaft, Jg. 6, H. 4 (Dez. 1965) 97-108.

2 Ebd., 97.

3 Ebd., 97.

4 Von den nicht weniger als 55 Dissertationen, die Max Bense allein im Hauptreferat betreute, ist nicht eine einzige primär auf linguistische Problemstellungen ausgerichtet, obwohl Bense in seinen Vorlesungen immer wieder zu linguistischen bzw. texttheoretischen Untersuchungen - so noch in seinem letzten "Colloquium" im Wintersemester 1989/90 - angeregt hat.

1. Max Bense hatte 1980 die Unterscheidung semiotischer einerseits und meta-semiotischer Systeme andererseits eingeführt.<sup>5</sup> Das "linguistische System aller natürlichen und künstlichen Sprachen" fungiert dabei auf sekundärer metasemiotischer Ebene. Bense ist allerdings der Ansicht, daß zu seiner semiotischen Rekonstruktion "im allgemeinen weniger als zehn Zeichenklassen bzw. Realitätsthematiken (meist nicht mehr als fünf) nötig sind"<sup>6</sup>. Elisabeth Walther zeigte jedoch in einem auch für die folgende Abhandlung grundlegenden Aufsatz<sup>7</sup>, daß "die (gesprochene ebenso wie die geschriebene) Sprache durch das gesamte Dualsystem der Zeichenklassen und Realitätsthematiken darstellbar und keinesfalls nur ein Teilsystem ist, sondern das vollständige semiotische System modellhaft erfüllt"<sup>8</sup>.

Obwohl nun die Rekonstruktion der semiotischen Fundamente natürlich eine zentrale Aufgabe der Theoretischen Semiotik hinsichtlich sämtlicher (primärer, sekundärer, tertiärer) metasemiotischer Systeme darstellt<sup>9</sup>, darf sich eine sinnvolle semiotische Linguistik nicht darin erschöpfen, linguistische Entitäten bestimmten Zeichenklassen und ihren dualinvers koordinierten Realitätsthematiken zuzuordnen. Elisabeth Walther hat vor wenigen Jahren einige wegweisende weiterführende Richtlinien aufgestellt.<sup>10</sup> Trotzdem dürften neben allgemeinen Schwierigkeiten der semiotischen Rekonstruktion<sup>11</sup> auch fachspezifische Probleme des linguistischen Zeichensystems dazu geführt haben, daß diese Disziplin bisher aus semiotischer Perspektive kaum gewürdigt wurde. Die vordringliche Aufgabe einer semiotischen Linguistik besteht meines Erachtens darin zu zeigen, welche linguistischen Erscheinungen bereits auf tiefster, semiotischer Ebene adäquat beschreibbar sind. Es geht also sozusagen darum, die Einbruchstellen bzw. die gemeinsame Basis von Linguistik und Semiotik herauszuarbeiten.<sup>12</sup> Solche Einbruchstellen sollen im folgenden anhand von Beispielen aufgezeigt werden.

- 5 Max Bense, Übergänge zwischen numerischer und semiotischer Ästhetik. In: Armando Plebe [Hrsg.], *Semiotica ed Estetica. Semiotik und Ästhetik* [Kongreßakten Palermo 1980]. Baden-Baden/Roma 1981, 10 u. 16.
- 6 Max Bense, *Axiomatik und Semiotik in Mathematik und Naturerkenntnis*. Baden-Baden 1981, 92 f.
- 7 Elisabeth Walther, Semiotik der natürlichen Sprache. In: *Semiosis* 39/40 (1985) 46-61.
- 8 Ebd., 60.
- 9 Vgl. ebd. 60: "Erst durch die Verallgemeinerung der Betrachtungsweise (von den sprachlichen auf alle möglichen relational zugänglichen Zeichen) gehen Spezialwissenschaften wie Linguistik in Semiotik über".
- 10 Elisabeth Walther, Die Beziehung zwischen Semiotik und Linguistik. In: *Semiotica* 52 (1984) 111-117.
- 11 Vgl. dazu Max Bense, *Repräsentation und Fundierung der Realitäten*. Baden-Baden 1986, 129: "Natürlich gehören hierzu [zu den in der Theoretischen Semiotik anstehenden Problemen, A.T.] auch Kenntnisse über semantisch-ontologische, fundamentalkategorial charakteristische Modelle der Zuordnung des bestimmten Repräsentationsschemas (Zeichenklasse) bzw. der Realitätsthematik einer zeichenexternen, vorgegebenen Entität. Das bedeutet: es wird eine semiotische Modelltheorie entwickelt werden müssen, die für die ganze Breite formaler, linguistischer, logischer, semantischer, empirischer etc. Phänomene (pragmatische) Gültigkeit besitzt".
- 12 Ich stelle mich damit also gewissermaßen auf einen Zwischenstandpunkt zwischen der vorherrschenden semiologischen Ansicht, ein allgemeines SEM-Modell müsse aus der Linguistik, einem der differenziertesten Codes, auf analogischem und restrukturierendem Weg abgeleitet werden und demjenigen, wie er z.B. von Elisabeth Walther (vgl. Anm. 9) vertreten wird. Zum Problem vgl. auch Alfred Toth, *sème - acte sémique - sémie*. Ansätze eines triadischen Zeichenmodells in der *sémiologie* Eric Buysens. In: *Zeichen von Zeichen für Zeichen*. Festschrift für Max Bense [zum 80. Geburtstag]. Hrsg. von Elisabeth Walther und Udo Bayer. Baden-Baden 1990, 104-116.

2. Ich möchte für das erste Beispiel an die letzte der eingangs zitierten Feststellungen Benses anschließen, die Behauptung also, daß "die 'Sprache' als 'Gesamtheit' die Natur des 'Zeichens' besitzt, daß also die Freiheitsgrade, Eigenschaften und Probleme der 'Sprache' mit denen eines 'Zeichens' überhaupt sich bereits einstellen bzw. sich am Charakter eines 'Zeichens' studieren lassen". Mit dem semiotisch-linguistischen "Freiheitsgrad" hängt zumindest ein weiterer interessanter Fragenkomplex zusammen, auf den ich jedoch in diesem Rahmen bloß hinweisen kann: Wie könnte eine semiotische Grundlegung der sprachlichen *Kreativität* aussehen?<sup>13</sup>

Ganz gewiß besitzen natürliche Sprachen in ihren minimalen linguistischen Einheiten jenen Freiheitsgrad, auf den Bense bezüglich der Basis der tiefsten, semiotischen Fundierung hingewiesen hat. Indes ist es verblüffend zu sehen, *wie weit* die Übereinstimmungen zwischen der semiotischen "Tiefenstruktur" und der linguistischen Oberflächenstruktur gehen: Denken wir uns ein linguistisches System vereinfacht als auf fünf minimalen, konstitutiven Entitäten aufgebaut:

Phonem > Morphem > Lexem > Syntagmem > Textem.

Es läßt sich leicht zeigen, daß der Freiheitsgrad - und damit die sprachliche Kreativität - zwischen dem Phonem und dem Textem ziemlich kontinuierlich ansteigt und zwischen den Begrenzungspunkten "null" und "sehr hoch" verläuft.

Ich habe als Sprecher einer Sprache keine Möglichkeit, das synchron vorgegebene Phonem-Inventar um einen zusätzlichen phonologisch oppositiven Laut - etwa den im Dänischen relevanten Knacklaut /<sup>2</sup>/ - zu vermehren, genauso wie es mir nicht gelingen wird, etablierte Phoneme abzubauen oder durch andere zu ersetzen. Doch bereits auf morphologischer Ebene zeigt sich ein höherer Freiheitsgrad und eine wachsende Kreativität, indem ich zahlreiche vorgegebene Affixe mit Lexemen aus dem Repertoire der betreffenden Sprache kombinieren kann: ver-sorgen, be-sorgen, ent-sorgen. Die Freiheit ist jedoch eingeschränkt, was \*zer-sorgen, \*auf-sorgen usw. zeigen. Noch größer ist der Freiheitsgrad auf der lexikologischen Ebene, was sich in einer Sprache hauptsächlich durch zahlreiche interne Neubildungen und eindringende Fremdwörter manifestiert: Kontaminationen wie "Motel" aus Motor + Hotel und das schweizerische "Schnipo" aus Schnitzel + Pommes frites sind schöne Zeugen sprachlicher Kreativität. Damit kommen wir zur Ebene des Satzes. Man unterscheidet im allgemeinen zwischen Sprachen mit mehr oder weniger rigorosen syntaktischen Restriktionen und Konditionen wie etwa Beschränkungen im Freiheitsgrad der Wortstellung. Ein Beispiel für strenge syntaktische Regelung ist etwa das Englische, für relativ freie das Lateinische oder noch mehr das Altgriechische. Die Poesie läßt jedoch dem Dichter in vielen Sprachen typischerweise einen noch höheren Grad an Freiheit, das heißt sprachlicher Kreativität im Bereiche der An-

13 Vgl. Bernard Imhasly, *Der Begriff der sprachlichen Kreativität in der neueren Linguistik*. Tübingen 1974 (mit Lit.).

ordnung der Satzkonstituenten. Der Höhepunkt an sprachlichem Freiheitsgrad ist freilich erst auf der thematischen Ebene erreicht: Die Art und Weise, wie Sätze zu Texten verbunden werden, ist fast ganz frei: Man denke zur Illustration etwa an "The Making of Americans" der Gertrude Stein oder an Max Benses konkreten "Was war wäre"-Text.

Man erkennt leicht, daß mit zunehmender Stufe der minimalen linguistischen Entitäten auch der Freiheitsgrad der sprachlichen Kreativität anwächst. Diese Feststellung ist umso bedeutender, als Max Bense dem semiotischen Objektbezug "Wortarten", dem Interpretantenbezug syntaktische (bzw. logische) Konstituenten<sup>14</sup> und Elisabeth Walther dem semiotischen Mittelbezug kleinste linguistische Einheiten (bis zum Lexem)<sup>15</sup> zuordnete. Die Beziehungen der einzelnen linguistischen Entitäten zueinander wird damit *kategorial* interpretiert: Zwischen der triadischen Erstheit, Zweitheit und Drittheit wird eine generative Semiose angesetzt. Außerdem kopiert die ansteigende Semiotizität den graduierenden sprachlichen Freiheitsgrad, insofern dem Qualizeichen (1.1) das "Phonem", dem Sinzeichen (1.2) das "Morphem" und dem Legizeichen (1.3) das "Lexem", dem Icon (2.1) das "Adjektiv", dem Index (2.2) der "Eigenname" und dem Symbol (2.3) das "Substantiv", dem Rhema (3.1) das "Prädikat", dem Dicent (3.2) der "Zusammenhang von Subjekt und Prädikat" und dem Argument (3.3)<sup>16</sup> schließlich das "Subjekt" zugeordnet wird.

Aus diesen Überlegungen geht hervor, daß das Kriterium "Freiheitsgrad" - wahrscheinlich auch die sprachliche "Kreativität", wie sie in der Linguistik zur Ausprägung gelangen - bereits durch die semiotische Tiefenstruktur repräsentiert werden. Damit ist ein erstes Beispiel für eine gemeinsame semiotische und linguistische Basis erbracht.

3. Ich möchte mich im folgenden jedoch spezielleren Fragen aus der allgemeinen Linguistik zuwenden. Ich bringe zunächst ein Beispiel aus der Wort-Semantik bzw.

14 Max Bense, *Semiotik und Linguistik*, a.a.O., 101f.

15 Elisabeth Walther, *Allgemeine Zeichenlehre*. Stuttgart 1979, 100.

16 Man ist sich heute in der Linguistik gegen Chomsky mehr oder weniger einig, daß der "Satz" nicht die unüberschreitbar höchste linguistische Einheit und damit die Basis der Ableitung einer Äußerung darstellt, sondern daß als höhere Einheiten zumindest "Paragraph" (R. Longacre u.a.) und "Text(em)" (W.A. Koch u.a.) angesetzt werden müssen. In diesem Zusammenhang interessiert eine bisher nicht gewürdigte Feststellung Elisabeth Walthers: "Das, was man in der Logik als Begriff und Satz charakterisiert, ist in der Grammatik als Satzteil und Satz bekannt. In der Grammatik nicht vollständig erreichbar scheint das Argument zu sein, das eventuell als Paragraph (Textabschnitt oder dergleichen) charakterisiert werden kann" (*Semiotik der natürlichen Sprache*, a.a.O., 58). Die von Elisabeth Walther postulierte Zuordnung von "Paragraph" (bzw. "Text") zum Argument (3.3) findet ihre Bestätigung in der durch diese linguistische Entität repräsentierten maximalen sprachlichen Kreativität, wie sie etwa in der oben angesprochenen Konkreten Poesie zum Ausdruck kommt. (Das Argument als höchstes Subzeichen wie der Text als höchste "minimale" Entität repräsentieren ja zusätzlich zu ihrem systematischen Stellenwert übersummativ die Vereinigung der von ihnen involvierten hierarchischen Entitäten.) Es wäre wünschenswert, wenn diese interessanten Zusammenhänge systematisch untersucht würden.

der "Wortinhalts-Forschung"<sup>17</sup>, das also hauptsächlich Probleme des semiotischen Objektbezugs betrifft.

Max Bense wies den Subzeichen des semiotischen Objektbezuges, gestützt auf Beispiele, die Peirce gab, einige typische Wortarten zu<sup>18</sup>:

	2.1	2.2	2.3
2.1	Adjektive		Gattungsnamen
2.2		Adverbien <sup>19</sup>	Eigennamen
2.3			Substantive, Verben <sup>20</sup>

Zu den degenerativen Symbolen rechnet er Abstrakta. An Zeichen, die auf Zeichen, nicht primär auf außersprachliche Objekte verweisen, lassen sich Meta-Indizes (Konjunktionen bzw. logische Funktoren, Artikel hinsichtlich der Genuspezifizierung) und Meta-Symbole (Artikel und Pronomen als Stellvertreter bzw. Begleiter von Substantiven) unterscheiden. Kein Beispiel führt Bense für Meta-Icone an, worunter man etwa "sattes Grün", "frisches Blau", "herbes Weinrot" rechnen könnte.

Die Schwäche dieser Klassifikation besteht nun zum einen darin, daß die Wortarten als solche, wie sie etwa in einem Wörterbuch figurieren, behandelt werden: Die veränder-, d.h. deklinier- oder konjugierbaren werden als unflektierte behandelt. Selbstverständlich kommt aber auch einem Adjektiv in einer Verbindung wie "diese grüne Welle" (Bense) als weitere semiotische Funktion diejenige eines Meta-Index zu, *grüne* ist, also isoliert betrachtet ein genuines Icon<sup>21</sup>, fungiert im Kontext jedoch als (degeneriertes) indexikalisches (bzw. "metaindiziertes") Icon.

Zum andern erhebt sich ein Problem, dessen sich auch Bense bewußt war: Das Nebeneinander von Subzeichen und Meta-Subzeichen im Objektbezug der Wortarten. Besonders dann, wenn man nicht vom gesprochenen oder geschriebenen Text abstrahiert und die semiotische Tieferlegung anhand der natürlichen Sprache vornimmt, wird es gerade auf die Rekonstruktion der *Meta-Icone*, *Meta-Indizes* und *Meta-Symbole* bzw. auf die Formen der Abbildung, Referenz oder konventio-

17 Die meisten Beispiele sowie Ansätze einer sprachlichen Deutung dieses Kapitels sind dem folgenden Buch entnommen: Ernst Leisl, *Der Wortinhalt. Seine Struktur im Deutschen und Englischen*. Heidelberg 31967 (bes. S. 7-39).

18 Max Bense, *Semiotik und Linguistik*, a.a.O., 101.

19 Einen semiotischen Sonderstatus wird man jedoch den relationalen Adverbien einräumen müssen; vgl. dazu unten.

20 Mit Recht hat Elisabeth Walther, *Allgemeine Zeichenlehre*. Stuttgart 21979, 101, nur infinite Verbformen als Symbole zugelassen - da das flektierte Zeitwort natürlich wiederum als Index (bzw. als Meta-Index) aufzufassen ist.

21 Und zwar nicht deshalb, weil ein Adjektiv Merkmale außersprachlicher Objekte kopiert ("blau" etwa die Farbe des Himmels: das würde gegen das Sauresche Arbitraritätsgesetz verstoßen), sondern weil es "Übereinstimmungsmerkmale mit allen gleichen Worten besitzt, ohne die es nicht identifizierbar als dieses Wort wäre" (Elisabeth Walther, *Semiotik der natürlichen Sprache*, a.a.O., 51), d.h. aufgrund seines Charakters als Muster bzw. *pattern*.

nellen Beziehung zwischen Zeichen und (Sprach-)Zeichenobjekten und nicht zwischen Zeichen und außersprachlichen Objekten ankommen. Daß die Untersuchung von Meta-Subzeichen im semiotischen Objektbezug von Wortarten zu anderen Resultaten als den bisher erbrachten führen kann, soll im folgenden aufgezeigt werden.

Wenn man das Substantiv sowie das relationale Adverb semiotisch als Symbol (2.3), das flektierte Verb als Index (2.2) und das Adjektiv als Icon (2.1) rekonstruiert, so steht dieser im Grunde zweifellos richtigen Rekonstruktion die Beobachtung entgegen, daß es "durchaus Verschiedenheiten der Wörter selbst im Hinblick auf ihre Bezeichnungs- oder Benennungsfunktion" gibt<sup>22</sup>. Dies zeigt sich, wenn wir uns im folgenden auf die Betrachtung von Substantiven beschränken<sup>23</sup>, darin, daß gewisse Substantive verbale (Vorgänge), adjektivische (Eigenschaften, Zustände) oder adverbiale (Relationen) Funktionen ausüben:

Vorgänge: *Wetter, Husten, Reise, Krieg.*

Zustände: *Scharlach, Fieber, Schlaf, Tod.*

Relationen: *Nähe, Ferne, Leidenschaft, Onkel.*

Isoliert betrachtet, wären diese Substantive als Symbole (2.3) zu klassifizieren. Da sie aber allesamt nicht-substantielle Inhalte hypostasieren, müssen Vorgänge zusätzlich durch Meta-Indizes (2.2), Zustände bzw. Eigenschaften durch Meta-Icone (2.1) und Relationen durch Meta-Symbole (2.3)<sup>24</sup> charakterisiert werden.<sup>25</sup>

Den Großteil der Substantive bilden "Individuativa" wie *Mensch, Orange, Computer*. Sie dürfen immerhin deshalb einiges semiotisches Interesse für sich beanspruchen, weil bei ihnen die innersprachlichen Abgrenzungen von Bedeutung sind: So setzt etwa *Apfel* sowohl eine bestimmte Substanz wie eine bestimmte Form voraus, wogegen *Ring* substantiell indeterminiert und nur formal gebunden ist. Andererseits zeigen *Klumpen* oder *Scholle*, daß sowohl Form wie Substanz nicht genau festgelegt sein können, ohne jedoch völlig frei zu sein. Es handelt sich bei diesem Typ von Benennungsfunktion also um metaindizierte (2.2) Symbole (2.3).

Wir kommen nun zu Wörtern wie *Herde, Geflügel, Hirse, Schutt, Geld*. Als "Kollektiva" nehmen sie einen Sonderstatus ein, insofern sie mehr oder weniger Individua-

22 Elisabeth Walther, *Semiotik der natürlichen Sprache*, a.a.O., 54.

23 Vgl. auch Ernst Leisi, *Der Wortinhalt. Seine Struktur im Deutschen und Englischen*. Heidelberg 1967, 39-44 zum Adjektiv und 44-55 zum Verb.

24 Vgl. dazu bereits Elisabeth Walther, *Semiotik der natürlichen Sprache*, a.a.O., 54: "Die verbale Bestimmung von Eigenschaften ist daher iconischer Natur, die verbale Bestimmung von individuellen Objekten ist indexikalischer Natur und die verbale Bestimmung von Relationen oder Kollektionen symbolischer Natur."

25 Es sei darauf hingewiesen, daß es sich hier durchweg um Meta-(Sub-)Zeichen handelt, insofern das Klassifikationsprinzip der Wörter nicht sachlich (wie *Hund, Kanarienvogel, Meeresschweinchen*: "Haustiere"), sondern sprach-intern ist, d.h. es liegt das vor, was Ernst Leisi die Einteilung nach der "inneren Form" genannt hat (*Der Wortinhalt. Seine Struktur im Deutschen und Englischen*, a.a.O., 10).

tiva hypostasieren, obwohl ihre bezeichneten Objekte *mehrere* Individuen sind. Interessanterweise wies Elisabeth Walther darauf hin, daß Peirce den Bezeichnungstypus der "Relationen" mit demjenigen der Husserlschen "Kollektionen" als kategoriale Drittheit zusammenbrachte<sup>26</sup>. Zweifellos setzt der Begriff der Kollektion denjenigen der Relation voraus. Damit wird bei den genannten Gruppen-, Genus- und Massenkollektiva der symbolische Objektbezug (2.3) genuin (2.3) mitbenannt.

Am ausgeprägtesten indexikalisch sind jedoch "Partitiva" wie *Hügel, Ecke, Schläfe, Gipfel*. Diese Substantive bezeichnen Objekte, die in einer Teil-Relation zu dem zugehörigen Ganzen stehen, dabei aber wieder Individuen hypostasieren. Es handelt sich hier also um metaindizierte (2.2) Symbole (2.3), aber im Unterschied zu den eigentlichen Individuativa ist nicht die Form oder Substanz, sondern ihre "innere Form" für die Metaindizierung ausschlaggebend.<sup>27</sup>

Als weiteren Typ innerhalb der linguistischen Ausdifferenzierung des "Wortinhaltes" führt Leisi "Privativa" wie *Tunnel, Wunde, Riß, Loch* an. Diese Substantive unterscheiden sich von den bisher aufgeführten Typen dadurch, daß sie eine Abwesenheit bzw. ein *Fehlen* von Substanz bezeichnen. Ihren metaindizierten Charakter (2.2 2.3) zeigen sie in den Fällen, wo ihre Benennungsfunktion entweder vom Material (*Wunde*: Fleisch vs. *Sprung*: Glas, Porzellan), vom Zweck (*Öse*), von der Umgebung (*Tunnel*), von der Ursache (*Riss, Wunde*), von keiner (*ein Nichts*) oder anderen Bedingungen abhängt. Hoch indexikalisch sind wegen zahlreicher Konditionen innerhalb der Bezeichnungsfunktion Privativa wie *Kluft, Schlucht, Tobel, Zimmer*, wobei diese Wörter Grenzfälle von Privativa darstellen, die "abwechselnd den Hohlraum und die begrenzenden Flächen bezeichnen"<sup>28</sup>.

Wie man sieht, zeigt die meta-semiotische Ausdifferenzierung der behandelten sprachlichen Zeichen in ihren Objektbezügen (2.1, 2.2, 2.3), daß die aufgezeigten Feinheiten der Bezeichnungsfunktionen wiederum bereits auf der fundamental-kategorialen Ebene der Semiotik vorgezeichnet sind. Die natürlichen Sprachen verwenden diese semiotischen Grundlagen, indem sie natürliche Differenzierungen der "inneren Formen" bei gleichen außersprachlichen Objekten mit jeweils verschiedenen semantischen Nuancierungen ausbilden.<sup>29</sup>

26 Vgl. Elisabeth Walther, *Semiotik der natürlichen Sprache*, a.a.O., 54.

27 Das wird deutlich in Fällen, wo solche innersprachlichen Form- oder Materie-Bedingungen hinzutreten, etwa bei *Zipfel* ("weiches, konisches, abgebundenes Ende bei Wurst", Ernst Leisi). Schwach sind die Grenzen bei *Wange, Schläfe, Lende* festgelegt. Umgekehrt sind *Zehe, Zigarre, Wipfel* hoch indexikalisch, da die Objekte sich an einem bestimmten Ort des Individuums befinden müssen. Ganz ohne Form-, Stoff- oder Ortsbedingungen sind *Hälfte, Viertel*, die aber wiederum wegen ihrer Teil-Ganzes-Relation stark indexikalisch sind (Ernst Leisi, *Der Wortinhalt. Seine Struktur im Deutschen und Englischen*, a.a.O., 35 ff.).

28 Ernst Leisi, *Der Wortinhalt. Seine Struktur im Deutschen und Englischen*, a.a.O., 39.

29 Vgl. Ernst Leisi, *Der Wortinhalt. Seine Struktur im Deutschen und Englischen*, a.a.O., 27, zur unterschiedlichen Semantik von dt. *Klumpen* vs. engl. *lump*: "Der Stoffbereich ist also z.T. gemeinsam, für die sich nicht deckenden Bereiche läßt sich sagen, daß *Klumpen* noch das Feuchte und Formbare umfaßt, *lump* noch das Trockene und Spröde. Oder in andern Worten, die Bereiche decken sich ungefähr, wenn *lump* durch *clot* und auf der andern Seite *Klumpen* durch *Brocken* ergänzt wird".

4. Ich möchte nun auf einige Probleme im Bereich der drei konstitutiven Ebenen der Linguistik, der der Syntax, Semantik und Pragmatik, zu sprechen kommen, wobei ich mich teilweise auf eigene Vorarbeiten stütze.<sup>30</sup>

In dem langen Kapitel "Zeichenklassen als Repräsentationssysteme verschiedener Ordnung" hatte Max Bense vor rund zehn Jahren eine semiotische Bestimmung der drei genannten Bereiche der Linguistik vorgenommen<sup>31</sup>, wobei er zunächst eine Zeichenklasse des "idealen Textes" ( $T_{X_i}$ ) ansetzte:

Zkl ( $T_{X_i}$ ): 3.1 2.3 1.3 x Rth ( $T_{X_i}$ ): 3.1 3.2 1.3,

die zugleich als Zeichenklasse des "Sprachsystems als solchem" fungiere und "somit auch den linguistischen Zustand der 'Dinge' bzw. der 'Welt' als *hypothetische* (weil 'variable') Gegebenheit" repräsentiere<sup>32</sup>.

Starker Einfluß aus einer Linguistik generativ-transformationeller Ausprägung macht sich dann aber bemerkbar, wenn Bense die Zeichenklasse des "idealen Textes" bzw. des "Sprachsystems als solchem" in einem weiteren Schritt mit derjenigen der "Syntax" identifiziert und dies wie folgt begründet<sup>33</sup>:

Bedenkt man nun, daß Syntax im Sinne purer Beziehung zwischen Zeichen und Zeichenreihen der Sprache fungiert, wird man primär ein sprachliches System (LS) als *syntaktisches* System ansehen müssen, das sein (grammatisches) Regelsystem semiosisch enthält. Daher entspricht die Zeichenklasse Zkl (LS) als solche schon der Zeichenklasse ihres syntaktischen Systems Zkl ( $L_{SYN}$ ):

Zkl ( $L_{SYN}$ ): 3.1 2.3 1.3 x Rth ( $L_{SYN}$ ): 3.1 3.2 1.3.

Obwohl Bense zwar von einem linguistischen Tripel Syntax, Semantik, Pragmatik ausgeht, läßt er für die semiotische Repräsentation im Grunde bloß zwei Dualsysteme gelten, nämlich eins für die Syntax, die für ihn - wie wir sahen - die höchste Ebene der Grammatik darstellt, und eins für die Semantik. Ob er die Pragmatik als eigene *grammatische* Ebene akzeptiert, bleibt offen. Jedenfalls bedarf es zu ihrer semiotischen Repräsentation keiner selbständigen Zeichenklasse<sup>34</sup>:

"Pragmatik" besitzt also keine selbständige Zeichenklasse; ihre Zeichenklasse ist die der "Semantik"; und die "Semantik"

30 Alfred Toth, *sème - acte sémique - sémie*. Ansätze eines triadischen Zeichenmodells in der *sémiologie* Eric Buyssens. In: *Zeichen von Zeichen für Zeichen*. Festschrift für Max Bense [zum 80. Geburtstag], hrsg. von Elisabeth Walther und Udo Bayer. Baden-Baden 1990, 104-116; ders., "Es war einmal ein alter König, der hatte eine Tochter, die war die schönste Jungfrau auf der Welt". Pragmasyntaktische Oberflächen- und fundamentalkategoriale Tiefenstrukturen im Rahmen einer semiotischen Linguistik. In: *Semiosis 55/56* (1989) 87-102.

31 Vgl. Max Bense, *Axiomatik und Semiotik in Mathematik und Naturerkenntnis*. Baden-Baden 1981, 72 ff.

32 Ebd., 73.

33 Ebd., 73 f.

34 Ebd., 75.



wiederum besitzt keine selbständige Realitätsthematik; ihre Realitätsthematik ist die der "Pragmatik"; d.h. wir identifizieren zwangsläufig auf der semiotischen Ebene die "Pragmatik" als Dualform der "Semantik" und umgekehrt.

Aber auch das Verhältnis von Syntax und Semantik stellt für Bense im Grunde keine kategoriale Relation, sondern ein semiotisches Gradationsschema dar, insofern beide Dualsysteme fundamentalkategorial primär in einem Verhältnis semio-sischer bzw. retrosemiosischer Transformation stehen<sup>35</sup>:

$$\begin{array}{ccccccc}
 \text{Zkl (L}_{\text{syn}}\text{):} & 3.1 & 2.3 & 1.3 & \times & \text{Rth (L}_{\text{syn}}\text{):} & 3.1 & 3.2 & 1.3 \\
 & & \vee & \wedge & \parallel & & & \parallel & \uparrow & \downarrow \\
 \text{Zkl (L}_{\text{sem}}\text{):} & 3.2 & 2.2 & 1.3 & \times & \text{Rth (L}_{\text{sem}}\text{):} & 3.1 & 2.2 & 2.3
 \end{array}$$

Für Bense gibt es also ein syntaktisches Dualsystem, das von dem semantischen weitgehend unabhängig ist, da beide Zkln x Rthn nur in *einem* Subzeichen - dem Legizeichen - übereinstimmen. Es gibt außerdem nur eine "Pragmatik" der Semantik, nicht aber der Syntax. Da die Semantik und die Syntax semiotisch kein Zeichenschema (aus zwei chreodischen Dyaden) bilden, kann die Pragmatik nach dieser Auffassung auch keinen Einfluß auf die Syntax ausüben. Diese Ansicht steht linguistischen Tatsachen oppositiv gegenüber.

Auf ein weiteres Problem kann ich nur am Rande zu sprechen kommen: Es herrscht auch heute noch weitgehende Unklarheit darüber, *welcher Art* die durch die Realitätsthematiken thematisierte strukturell-präsentative bzw. "entitätische" Realität ist. Max Bense hat sich in einer späten Arbeit wie folgt dazu geäußert<sup>36</sup>:

Der *fundierende* Charakter der semiotischen Repräsentation (durch fundamentalkategoriale Zeichenrelationen) ist also in beiden theoretischen Systemen ohne weiteres erkennbar. Wann immer die Aufstellung einer Zeichenklasse einer zu repräsentierenden "Entität" gelingt, und damit auch ihre Realitätsthematik gegeben ist, ist auch die realitätsthematische Fundierung der "Entität" erreichbar.

Damit ist die Rolle, welche die Pragmatik als Realitätsthematik der Semantik in Benses linguistischem Schema spielt, zumindest fraglich.

Ich kann, wie gesagt, auf das letzte Problem in diesem Rahmen nicht eingehen. Ich glaube jedoch nachweisen zu können, daß auch im Falle des linguistischen Tripels Syntax, Semantik und Pragmatik eine semiotisch-linguistische Einbruchstelle vorliegt. Ich werde im folgenden versuchen aufzuzeigen, daß die drei grammatischen Ebenen nicht in Benses Sinne primär mittels semio-sischer Transformationen bzw. durch die Annahme verschiedener Ontizität (in Repräsentations- bzw.

35 Ebd., 74 (hier um die Notationen in den Rthn ergänzt; zur Graphie der verwendeten Zeichen vgl. ebd., 270).

36 Max Bense, *Repräsentation und Fundierung der Realitäten*. Baden-Baden 1986, 55 f.

Präsentationsschemata) erreichbar, sondern selbst *kategorial* im Sinne der Peirceschen Erst-, Zweit- und Drittheit aufzufassen sind.

Es ist nun möglich, den von Max Bense und Elisabeth Walther herausgearbeiteten kategorialen Triaden "Formation", "Information" und "Kommunikation"<sup>37</sup> bzw. "Ausdrucksfunktion"<sup>38</sup>, "Bezeichnungsfunktion" und "Bedeutungsfunktion"<sup>39</sup> die Bereiche Syntax (bzw. die Morrissche "Syntaktik"), Semantik und Pragmatik zuzuordnen<sup>40</sup>:

ZR <sup>3</sup>	Walther	Morris	Bense
M	Formation	Syntaktik	Ausdrucksfunktion
M $\Rightarrow$ O	Information	Semantik	Bezeichnungsfunktion
O $\Rightarrow$ I	Kommunikation	Pragmatik	Bedeutungsfunktion
I $\Rightarrow$ M			Gebrauchsfunktion

Wir berücksichtigen ferner, daß

1. das metasemiotische System der Linguistik zu seiner fundamentalkategorialen Rekonstruktion bzw. Repräsentation alle zehn Zeichenklassen und Realitätsthematiken erfordert, daher also nicht als semiotisches Teilsystem aufzufassen ist,
2. das metasemiotische System der Linguistik auf der Basis des Peirceschen Zehnersystems durch (mindestens) drei trichotomische Triaden<sup>41</sup> sowie die dualidentische Zeichenklasse der "Eigenrealität" repräsentiert werden kann bzw. muß, denn, wenn ein Mittel als Zeichen fungiert, sind "die beiden anderen Bezüge immer schon mitgesetzt und mitbeteiligt, ohne selbst thematisiert zu sein"<sup>42</sup>.

Der erste Block trichotomischer Triaden (trT) steht daher für "Syntax", der zweite für "Semantik" und der dritte für "Pragmatik"<sup>43</sup>:

37 Elisabeth Walther, *Allgemeine Zeichenlehre*, a.a.O., 55.

38 Elisabeth Walther, Die Beziehung zwischen Semiotik und Linguistik. In: *Semiotica* 52 (1984) 116.

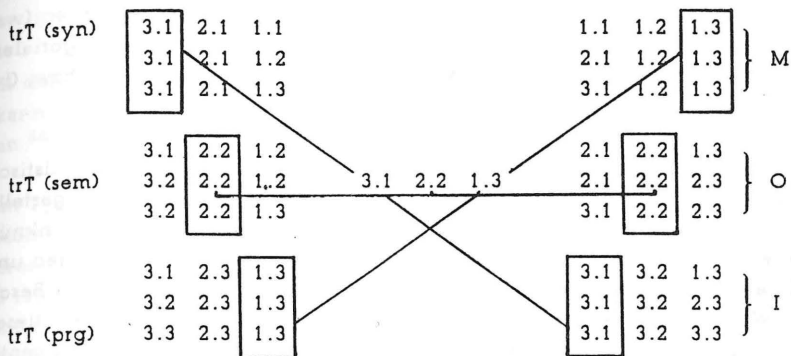
39 Max Bense, *Semiotische Prozesse und Systeme*. Baden-Baden 1975, 39 ff u. 125 ff.

40 Vgl. Alfred Toth, "Es war einmal ein alter König, der hatte eine Tochter, die war die schönste Jungfrau auf der Welt". Pragmasyntaktische Oberflächen- und fundamentalkategoriale Tiefenstrukturen im Rahmen einer semiotischen Linguistik. In: *Semiosis* 55/56 (1989) 88 u. passim.

41 Vgl. dazu Elisabeth Walther, Vorläufige Bemerkungen zu trichotomischen Triaden. In: *Semiosis* 21 (1981) 29-39; dies., Nachtrag zu "Trichotomischen Triaden". In: *Semiosis* 27 (1982) 15-20.

42 Elisabeth Walther, *Semiotik der natürlichen Sprache*, a.a.O., 52.

43 Zur Anordnung der trichotomischen Triaden vgl. Elisabeth Walther, Nachtrag zu "Trichotomischen Triaden", a.a.O., 18.



Gegeben seien folgende drei Sätze:

- (i) Hans aß Dörrfrüchte
- (ii) Diese Dörrfrüchte aß Hans
- (iii) Hans aß diese Dörrfrüchte

Syntaktisch gesehen, weisen (i) und (iii) die im Deutschen normale Wortfolge S-V-O auf, wogegen in (ii) das Subjekt invertiert wird. Bei den semantischen Rollen korrespondiert jedoch jeweils der Agens mit dem Subjekt und der Patiens (Goal) mit dem direkten Objekt. Sind also die Unterschiede zwischen (i), (ii) und (iii) erst linguistische Feinheiten oder aber sind diese Eigenheiten bereits auf der semiotischen Tiefenstruktur nachweisbar?

Offenbar reichen Syntax und Semantik als Erklärungsschemata für Sätze wie (i) bis (iii) nicht aus. Wir nehmen daher neben den bereits berücksichtigten, semiotisch gesprochen formativen und informativen Funktionen zusätzlich noch diejenige der Kommunikation dazu. Die jeweils unterschiedliche Wortstellung bzw. Intonation in (i) bis (iii) hat, wie sich leicht nachweisen läßt, eine klar bestimmbare kommunikative Funktion, insofern diese Sätze kontextuell gebunden sind. Um diesen Sachverhalt klar zu machen, gehen wir von weiteren drei "ähnlichen" Sätzen aus:

- (iv) Es war ein Glockengießer, der wohnte zu Breslau
- (v) Ein Glockengießer, der wohnte zu Breslau
- (vi) Ein Glockengießer wohnte zu Breslau

Der kommunikativ-semiotische Aspekt geht aus (iv) bis (vi) deutlich hervor: In (v) und ganz besonders in (iv) ist die kommunikative Information auf zwei Syntagmen verteilt: Im ersten Syntagma von (iv) und (v) wird die pure Existenz des Glockengießers mitgeteilt, im zweiten eine Aussage über ihn gemacht. Das "Hanging Topic" in (v), das im Deutschen pronominal aufgenommen werden muß, zeigt, daß eine Art verkürzter Existenzkonstruktion vorliegt. In (vi) schließlich wurde sozusagen eine Existenzaussage "übersprungen", wobei Subjekt und Agens (NP) mit der prag-

matischen Funktion "Topik" und die VP mit dem Comment zusammenfallen (was für (i) bis (iii) nur teilweise zutrifft). Unter Hinzunahme der dritten (kategorialen) semiotischen Ebene der Pragmatik lassen sich also Sätze wie (i) bis (iii) bzw. (iv) bis (vi) linguistisch zuverlässig erklären.

Damit komme ich zur semiotischen Rekonstruktion dieser komplexen linguistischen Erscheinungen, die ich hier stark vereinfacht und etwas idealtypisch dargestellt habe. Ich darf dabei an einige interessante Gedanken Elisabeth Walthers anknüpfen, die zum einen festgestellt hat, daß "die Schwierigkeit, sprachliche Aussagen unter diese Dicents<sup>44</sup> zu subsumieren [darin besteht], daß in den Sprachen auch Beschreibungen, Wünsche, Fragen usw. formulierbar sind, die nicht ohne weiteres diesen Dicents zugeordnet werden können. Eine *Beschreibung* ist zwar wie ein Dicot 'der Behauptung fähig', wie Peirce sich ausdrückt, aber sie ist so lange offen oder rhematisch, also weder wahr noch falsch, bis sie durch Indizes, die zusätzlich eingeführt werden, in eine *Information* umgebildet wird"<sup>45</sup>. Sie gibt als Beispiel:

(vii) Der Mond ist aufgegangen

und formuliert dazu wie folgt<sup>46</sup>:

Zum Beispiel ist die Aussage "Der Mond ist aufgegangen" erst dann eine Information, wenn der sprachexterne Kontext herangezogen werden kann, oder anders ausgedrückt - wenn der Gesprächspartner sich selbst von der Tatsache, daß der Mond aufgegangen ist, überzeugen kann. In einem literarischen Text ist die Aussage nicht beurteilbar, ist daher weder wahr noch falsch, sie ist ein rhematischer Konnex, obwohl zwei Satzteile oder zwei rhematische Zeichen zusammengelugt werden.

Beispiel (vii) wäre in diesem Fall ohne externen (situativen) Kontext im Interpretantenbezug rhematisch (3.1), was einer - von E. Walther zitierten - Bemerkung Peirces widerspricht, wonach "literarische Sätze [...] 'immer wahr' [sein], da sie mit der Wirklichkeit nicht kollidieren könnten"<sup>47</sup>, d.h. sie wären dann argumentisch (3.3). Das Problem kann meines Erachtens linguistisch und zwar *sprachintern* gelöst werden, wenn man von der Pragmatik solcher Sätze und nicht von der logisch-syntaktischen Struktur ausgeht. Zunächst müssen Existenzkonstruktionen, wie sie etwa in (iv) und (v) vorliegen, von dem Typus unterschieden werden, der durch (vii) gegeben ist.

Der indexikalische Determinator "der" (2.2) führt in (iv) und (v) zu ungrammatischen Sätzen:

(iv') \*Es war der Glockengießer, der wohnte zu Breslau

44 [D.h. die trichotomische Triade 3.2 2.2 1.2; 3.2 2.2 1.3; 3.2 2.3 1.3), A.T.]

45 Elisabeth Walther, *Semiotik der natürlichen Sprache*, a.a.O., 59.

46 Ebd., 59.

47 Ebd., 59.

(v') \*Der Glockengießer, der wohnte zu Breslau,

weil der Glockengießer, von dem im folgenden die Rede sein soll, noch nicht bekannt ist und daher im Register des Rezipienten nicht vorausgesetzt werden kann.<sup>48</sup>

Beim Typus von (vii) besteht umgekehrt die Möglichkeit, bloße (rhematische) "Beschreibungen" (3.1) mittels Indizes zu dicentischen (3.2) "Sätzen" zu transformieren.<sup>49</sup> Typus (vii) unterscheidet sich also von den Typen (iv) und (v) dadurch, daß letztere *keine* (Meta-)Indizierungen *zulassen*. Dies geschieht streng genommen nicht aus linguistischen, sondern aus semiotischen Gründen, denn (iv) und (v) sind logisch zwar behauptungsfähig, aber dadurch, daß ein zu etablierendes Topik zunächst als Comment eingeführt wird, logisch gesehen weder wahr noch falsch - obwohl sie aus zwei rhematischen Konnexen, d.h. aus NP und VP, bestehen - und daher interpretantentheoretisch rhematisch (3.1). Man kann bei diesem Typus von "pseudo-dicentischen" Sätzen sprechen.<sup>50</sup> Die Eigenheit solcher pseudodicentischer Sätze besteht darin, daß sie die grammatische Transformation in echt-dicentische Sätze (vom Typ (vi)) zulassen, jedoch nicht über Metaindizierung.

Umgekehrt ist ein Satz wie (vii) linguistisch gesehen natürlich echt-dicentisch (3.2), zumal hier, wo der Expedient davon ausgehen kann, daß sich das Konzept *Mond* im permanenten Diskursregister seines Gegenübers befindet. Die Aussage als solche bleibt damit logisch gesehen natürlich "weder wahr noch falsch", also rhematisch (3.1), aber sie betrifft die *außersprachliche* und nicht die textuelle bzw. kontextuelle Realität der Aussage, wie sie in (iv) und (v) vorliegt. Damit ließe sich vielleicht auch das "Peircesche Paradoxon" von den "literarischen immer wahren (3.3) Sätzen" lösen, indem man den Unterschied zwischen metaindizierten (sprachlichen) und indizierten (situativen; auch etwa bei Dialogen von Bedeutung!) Sätzen bzw. Aussagen stärker beachtet.<sup>51</sup>

Wir sind bei der Berücksichtigung des drittheitlichen (kommunikativen) Aspekts der semiotischen Repräsentation der grammatischen Trias Syntax, Semantik und Pragmatik im wesentlichen davon ausgegangen, daß die pragmatische Dimension - und nicht die syntaktische oder semantische - die Basis der semiotisch-linguisti-

48 (v') ist allerdings grammatisch, wenn vom Glockengießer zuvor schon die Rede war, etwa: "Auf einer Straße trafen sich ein Schmied, ein Küfer und ein Glockengießer. Der Schmied kam aus M., der Küfer lebte in P. Der Glockengießer, der wohnte zu Breslau."

49 Der definite Determinator ist in (vii) allerdings obligatorisch, da das außersprachliche Objekt des determinierten Zeichens - zumindest für astronomisch nicht geschulte Erdbewohner - ein Unikat ist.

50 Alfred Toth, "Es war einmal ein alter König, der hatte eine Tochter, die war die schönste Jungfrau auf der Welt", Pragmasyntaktische Oberflächen- und fundamentalkategoriale Tiefenstrukturen im Rahmen einer semiotischen Linguistik, a.a.O., 98.

51 Diese bisher nicht beachtete Tatsache geht im Prinzip schon aus der Zeichenklasse bzw. Realitätsthematik der "vollständigen Information" (bzw. "Beobachtung") hervor, d.h. also der ZklxRth desjenigen Typs von Aussagen, die keiner zusätzlichen Indizierung bedürfen, um die Kriterien der "Wahrheit", des "abgeschlossenen Konnexes" und der "Behauptungsfähigkeit" zu erfüllen: 3.2 2.2 1.2 x 2.1 2.2 2.3, weil hier keine konventionellen - sprachlich wären sie unabdingbar -, sondern *singuläre* Mittelrepertoires im Zeichenschema aufscheinen!

schen Ableitung von Äußerungen darstellt. Damit kann das linguistische Teilsystem der Pragmatik mittels der folgenden trichotomischen Triade semiotisch rekonstruiert werden:

Zkl (prg<sub>1</sub>): 3.1 2.3 1.3 x Rth (prg<sub>1</sub>): 3.1 3.2 1.3

Zkl (prg<sub>2</sub>): 3.2 2.3 1.3 x Rth (prg<sub>2</sub>): 3.1 3.2 2.3

Zkl (prg<sub>3</sub>): 3.3 2.3 1.3 x Rth (prg<sub>3</sub>): 3.1 3.2 3.3

Die drei in der strukturellen Realität thematisierten Bezüge sind Subzeichen aus den Bereichen der Syntax (3.1 3.2-them. 1.3 bzw. I-them. M), der Semantik (3.1 3.2-them 2.3 bzw. I-them. O) und - im Falle der homogenen Realität des I-them. I - der Pragmatik selbst (3.1 3.2-them. 3.3 bzw. Vollständiger Interpretant).<sup>52</sup> Daraus wird auch deutlich, daß die Involvation der Syntax in der Semantik und beider Ebenen ihrerseits in der Pragmatik in dem Involutionschema semiosisch niederwertiger in höherwertigen (Sub-)Zeichen bereits in der semiotischen Tiefenstruktur begründet liegt. Doch noch weitere Parallelen stellen sich ein:

1. Die von Rth (prg<sub>1</sub>) thematisierte Realität eines Mittels (1.3) findet ihre Entsprechung auf linguistischer Ebene, insofern bei jeder Aussage über ein Objekt (einen Sachverhalt, einen Zustand, ein Ereignis) dieses Objekt textuell zuerst als Mittel eingeführt werden muß (Comment), bevor darüber als bezeichnetes Objekt (Topik) in einem bedeutenden Interpretantenkonnex etwas mitgeteilt werden kann.

2. Die von Rth (prg<sub>2</sub>) thematisierte Objekt-Realität ist fundamentalkategorial wichtig, damit eine Aussage (Comment) über eine Person, einen Gegenstand, Sachverhalt, ein Ereignis usw. (Topik) gemacht werden kann und zeigt ihrerseits, daß die Kommentierung eines Topiks die objektfreie strukturelle Realität der Rth (prg<sub>1</sub>) voraussetzt.<sup>53</sup> Der Interpretantenbezug muß dabei natürlich in allen drei Zeichenklassen bzw. Realitätsthematiken aufscheinen, da er als Sender oder Empfänger innerhalb eines Kommunikationsschemas die Kommunikation erst etabliert.

3. Alle drei Realitätsthematiken präsentieren als thematisierende Realitäten sowohl rhematisch-offene (3.1) wie dicentisch-abgeschlossene (3.2) Zeichenkonexe.

52 Zur argumentischen ZklxRth vgl. Alfred Toth, "Es war einmal ein alter König, der hatte eine Tochter, die war die schönste Jungfrau auf der Welt". Pragmasyntaktische Oberflächen- und fundamentalkategoriale Tiefenstrukturen im Rahmen einer semiotischen Linguistik, a.a.O., 99 ff.

53 Es ist allerdings möglich, über ein Konzept sogleich eine Aussage zu machen, ohne daß dieses in einem eigenen Satz als solches etabliert wurde. So, wenn ein Text etwa mit "Der Briefträger klingelte an der Tür" einsetzt. Linguistisch gesehen, besteht das Problem darin, daß nicht endgültig entschieden werden kann, ob solche Sätze nur aus Comment bestehen oder ob *Briefträger* bereits als Topik betrachtet werden muß. Semiotisch gesehen besteht darüber noch größte Unklarheit. Immerhin bin ich der Ansicht, daß dieser Typus von demjenigen in (vii) fernzuhalten ist.

Damit wird auch die Möglichkeit "pseudodocentischer" Sätze bereits auf der tiefsten Ebene der semiotischen Repräsentation vorgegeben. Die semiotische Repräsentation der diversen Typen von "Existenzkonstruktionen" einerseits und "Beschreibungen", "Wünschen", "Fragen" usw. andererseits, Erscheinungen, deren theoretischer Status teilweise auch in der Linguistik noch Schwierigkeiten bereitet, müßte offenbar auf der beschriebenen Basis dahingehend weiterverfolgt werden, daß von den *Realitätsthematiken* bzw. den von ihnen präsentierten strukturellen Realitäten und nicht primär von den Zeichenthematiken ausgegangen wird.

Dieser Beitrag ist die erweiterte Fassung des Vortrags, den Herr Alfred Toth, Lic. phil., auf der Jahresversammlung der Vereinigung für wissenschaftliche Semiotik am 26. Oktober 1990 gehalten hat.

## SUMMARY

In this essay, various approaches to (future) "semiotic linguistics" are discussed and demonstrated by way of examples. Specific singularities of the meta-semiotic system of linguistics are indicated, which cause difficulties for a semiotic substantiation and representation. As solution is suggested, when proceeding simultaneously from linguistics and semiotics, to bring out clearly some characteristic "points of penetration" i.e. the mutual basis between semiotics and linguistics. It is endeavoured to illustrate this with the aid of the linguistic "degree of liberty" inhered in the minimal linguistic entities, with examples from the semantics of words as well as within the grammatic levels of syntax, semantics and pragmatics resp. with the fundamental-categorical representation of linguistic pragmatics.

# SEMIOSIS 61 62

Internationale Zeitschrift  
für Semiotik und Ästhetik  
16. Jahrgang, Heft 1/2, 1991

## INHALT

Elisabeth Walther:	Karl Georg Fischer zum 90. Geburtstag	3
Elisabeth Walther:	Ist die Semiotik überhaupt eine Wissenschaft? Eine wissenschaftstheoretische Anmerkung	5
Jorge Bogarin:	Über das Konstruieren von Zeichen und Realitäten: Die Forderung der Geordnetheit und ihre Verallgemeinerung auf n Trichotomien	15
Wojciech Kalaga:	Antetension	33
Alfred Toth:	Linguistik und Semiotik. Ansätze und Ausblicke einer "Semiotischen Linguistik"	45
Angelika Karger:	Semiotik - Vermittlung zwischen Evolutionärer Erkenntnistheorie und Radikalem Konstruktivismus	61
Frieder Nake:	Eine Erinnerung an die Generative Ästhetik	75
Udo Bayer:	Semiosische Übergänge zwischen Objektthematik und Eigenrealität am Beispiel von Bertolt Brechts <i>Arturo Ui</i>	85
Barbara Wichelhaus:	Kunst und Therapie - Überlegungen zur Funktion der Semiotik im kunsttherapeutischen Prozeß	111
Dietrich Marsal:	Das Problem der Belegung von Wörtern mit Begriffen. Ein Fundamentaldefekt der Sprache	117